

Ansprachen von Papst Benedikt XVI.

Ausgabe 68 19.07.2008

Inhalt

- **Botschaft von Papst Benedikt XVI. an Australien und die Weltjugend** - 04.07.08
- **Wasser ist ein Menschenrecht, nicht nur ein Wirtschaftsgut**, Papstbotschaft zur Expo 2008 - 10.07.08
- **Was sich Benedikt XVI. vom Weltjugendtag in Sydney erwartet**, Journalistengespräch an Bord der Alitalia - 13.07.
- **Erneuerung aus der Kraft des Heiligen Geistes: Erste Ansprache Benedikts XVI. in Sydney** - 17.07.08
- **„Christus bietet mehr! Er bietet in der Tat alles!“**, Willkommensfeier am Hafen von Barangaroo - 17.07.08
- **Leben lernen: Begegnung von Papst Benedikt XVI. mit schwer erziehbaren Jugendlichen** - 18.07.08
- **Ansprache von Papst Benedikt XVI. beim Ökumenischen Treffen** - 18.07.08
- **Ansprache Benedikts XVI. bei der Begegnung mit den Vertretern anderer Religionen** - 18.07.08

Botschaft von Papst **Benedikt XVI. an Australien und die Weltjugend**

„Wie sehr bedarf unsere Welt doch einer neuen Ausgießung des Heiligen Geistes!“

ROM, 4. Juli 2008 - Angesichts der Tatsache, dass viele Menschen die Frohe Botschaft Jesu Christi noch nicht gehört oder aber die Heil bringende Wahrheit, die in ihr enthalten ist, noch nicht verstanden haben, lädt Papst Benedikt XVI. insbesondere die jungen Menschen dazu ein, in Gott die wahre Ruhe des Herzens zu finden und zu Aposteln zu werden.

Botschaft, die der Heilige Vater aus Anlass des bevorstehenden 23. Weltjugendtages in Sydney an die Bevölkerung von Australien und die Weltjugendtagspilger geschickt hat.

An das geliebte Volk Australiens und die jugendlichen Pilger, die am Weltjugendtag 2008 teilnehmen

„Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird, und ihr werdet meine Zeugen sein“ (Apg 1,8)

Gnade sei mit Euch allen und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus! In einigen Tagen werde ich meine Apostolische Reise in eurer Land zur Feier des 23. Weltjugendtags in Sydney antreten. Ich blicke mit großer Erwartung auf die Tage, die ich mit Euch verbringen werde, vor allem auf die Gelegenheiten, um zu beten und gemeinsam mit jungen Menschen aus der ganzen Welt nachzudenken.

Zunächst möchte ich meine Anerkennung all jenen aussprechen, die viel von ihrer Zeit, ihren Kräften und ihren Gebeten hergegeben haben, um diese Feier möglich zu machen. Die australische Regierung und die Regierung der Provinz von New South Wales, die Organisatoren aller Veranstaltungen, die Mitglieder der Geschäftswelt, die sich als Sponsoren zur Verfügung gestellt haben – Ihr alle habt bereitwillig dieses Ereignis unterstützt, und im Namen aller Jugendlichen, die am Weltjugendtag teilnehmen, möchte ich Euch meinen aufrichtigsten Dank aussprechen. Viele Jugendliche haben große Opfer auf sich genommen, um nach Australien reisen zu können, und ich bete, dass sie reichlich dafür belohnt werden mögen. Die Pfarreien, die Schulen und die Gastfamilien waren bei der Aufnahme

dieser jungen Besucher sehr großzügig, und sie verdienen ebenfalls unseren Dank und unsere Anerkennung.

„Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird, und ihr werdet meine Zeugen sein“ (Apg 1,8). So lautet das Thema des 23. Weltjugendtages. Wie sehr bedarf unsere Welt doch einer neuen Ausgießung des Heiligen Geistes! Viele haben die Frohe Botschaft Jesu Christi noch nicht gehört, während viele andere, aus welchem Grund auch immer, die Heil bringende Wahrheit in dieser Frohen Botschaft nicht erkannt haben, die allein die tiefste Sehnsucht ihres Herzens vollenden kann.

Der Psalmist betet: „Sendest du deinen Geist aus, so werden sie alle erschaffen, und du erneuerst das Antlitz der Erde“ (Ps 104,30). Es entspricht meiner festen Überzeugung, dass die jungen Menschen dazu aufgerufen sind, Werkzeug dieser Erneuerung zu sein, indem sie ihren Altersgenossen die Freude mitteilen, die sie durch das Kennenlernen und die Nachfolge Christi erfahren haben, und mit den anderen die Liebe teilen, die der Geist in ihre Herzen ausgießt, so dass auch sie mit Hoffnung und mit Dankbarkeit für alles Gute erfüllt werden, das sie von unserem himmlischen Vater empfangen haben.

Vielen jungen Menschen fehlt es heute an Hoffnung. Sie sind verwirrt angesichts der Fragen, die sich in einer unverständlichen Welt immer dringlicher stellen, und oft sind sie unsicher, welchen Weg sie nehmen sollen, um Antworten zu finden. Sie sehen Armut und Ungerechtigkeit, und drängen danach, Lösungen zu finden. Sie werden durch die Argumente jener herausgefordert, die die Existenz Gottes leugnen, und sie fragen sich, wie sie darauf antworten können. Sie sehen, dass die Umwelt durch menschliche Habgier großen Schaden leidet, und sie kämpfen dafür, Wege auszumachen, um in größerer Harmonie mit der Natur und miteinander zu leben.

Wo können wir Antworten suchen? Der Geist weist uns den Weg, der zum Leben, zur Liebe und zur Wahrheit führt. Der Geist zeigt uns Jesus Christus. Es gibt einen Spruch, der dem heiligen Augustinus zugeschrieben wird: „Willst du jung bleiben, so suche Christus.“ In ihm finden wir die Antworten, nach denen wir suchen. In ihm finden wir die Ziele, für das es wirklich wert ist zu leben. In ihm finden wir die Kraft, den Weg weiterzugehen, der zu einer besseren Welt führen wird.

Unsere Herzen sind unruhig, solange sie nicht im Herrn ruhen, wie der heilige Augustinus zu Beginn seiner „Bekenntnisse“ sagt, dem berühmten Bericht über seine eigene Jugend. Ich bete dafür, dass die Herzen der Jugendlichen, die in Sydney zur Feier des Weltjugendtags zusammenkommen, wirklich Ruhe im Herrn finden und sie mit der Freude und dem Eifer erfüllt werden, die Frohe Botschaft unter all ihren Freunden, in ihren Familien und bei allen, denen sie begegnen, zu verbreiten.

Liebe australische Freunde, auch wenn ich nur einige Tage in eurem Land werde verbringen können und nicht über Sydney hinauskommen werde, schließt mein Herz doch Euch alle ein, einschließlich diejenigen, die krank sind oder sich in wie auch immer gearteten Schwierigkeiten befinden. Im Namen aller Jugendlichen danke ich Euch erneut für Eure Unterstützung meiner Sendung und bitte Euch, weiterhin besonders für sie zu beten. Es bleibt mir nur noch, meine Einladung an die Jugendlichen auf der ganzen Welt erneut zu bekräftigen, mit mir in Australien zusammenzukommen, dem großen „südlichen Land des Heiligen Geistes“. Ich hoffe darauf, Euch dort zu treffen! Gott segne Euch alle!

Aus dem Vatikan, 4. Juli 2008

BENEDICTUS PP. XVI

* * *

Wasser ist ein Menschenrecht, nicht nur ein Wirtschaftsgut: Papstbotschaft zur EXPO 2008

Eingeschränkter Zugriff auf Trinkwasser kann Krankheit, Leiden, Konflikt, Armut und sogar Tod verursachen

ROM, 10. Juli 2008 - Botschaft, die Papst Benedikt XVI. aus Anlass der Expo 2008 in Zaragoza (Spanien) an alle Menschen richtet, die bis zum 14. September den Stand des Heiligen Stuhls aufsuchen werden.

Die Weltausstellung ist dem Thema „Wasser und nachhaltige Entwicklung“ gewidmet.

An Herrn Kardinal, Renato Raffaele Martino, Vertreter des Heiligen Stuhls für den „Tag des Heiligen Stuhls“ bei der internationalen Weltausstellung in Zaragoza

Es ist mir eine Freude, allen, die in diesen Tagen die Expo Zaragoza 2008 besuchen, eine Botschaft des Glaubens und der Hoffnung zukommen zu lassen. Die Expo ist den komplexen Fragestellungen gewidmet, die mit der Bedeutung des Wassers für das Leben des Menschen und der Beibehaltung des Gleichgewichts zwischen den unterschiedlichen Elementen unserer Welt zu tun haben. Der Heilige Stuhl wollte auf der Expo mit einem Stand vertreten sein, der gemeinsam mit der Erzdiözese Zaragoza vorbereitet wurde. Ihr möchte ich für ihren großzügigen Einsatz danken, passende kulturelle Initiativen zu organisieren, die den Besucher zum unermesslichen Reichtum an Spiritualität, Kunst und sozialer Weisheit hinführen, der vom Wasser inspiriert ist und den die katholische Kirche bewahrt hat.

Wir müssen uns vor Augen halten, dass das Wasser – grundlegendes und unentbehrliches Gut, das der Herr dem Menschen gab, um das Leben zu erhalten und es in seiner Entwicklung zu fördern – heute bedauerlicherweise aufgrund von Verfolgung und durch den Druck vielfältiger sozialer und wirtschaftlicher Faktoren als ein Gut betrachtet wird, das durch klar definierte nationale und internationale politische Richtlinien besonders geschützt und entsprechend vernünftiger Kriterien der Solidarität und Verantwortung verwendet werden muss.

Der Wassergebrauch – er wird als universales und unveräußerliches Recht geschätzt – ist eng mit den wachsenden und dringlichen Nöten jener Menschen verknüpft, die in Armut leben. Dabei gilt es, sich dessen bewusst zu sein, dass der eingeschränkte Zugriff auf Trinkwasser „das Wohlergehen einer gewaltigen Zahl von Personen“ beeinträchtigt und „oft Ursache von Krankheiten, Leiden, Konflikten, Armut und sogar Tod“ ist (Päpstlicher Rat „Gerechtigkeit und Frieden“, Kompendium der Soziallehre der Kirche, Nr. 484). In Bezug auf das Recht auf Wasser muss zudem hervorgehoben werden, dass es sich um ein Recht handelt, das sein Fundament in der Würde der menschlichen Person hat. Von dieser Perspektive aus sind die Haltungen all derer aufmerksam zu prüfen, die der Meinung sind, dass das Wasser nur ein Wirtschaftsgut wäre, und es entsprechend behandeln. Der Wassergebrauch muss rational und solidarisch sein, Frucht einer ausgeglichenen Synergie zwischen öffentlichem und privatem Sektor.

Die Tatsache, dass das Wasser heutzutage als ein überwiegend materielles Gut betrachtet wird, soll nicht die religiösen Bedeutungen in Vergessenheit geraten lassen, die die gläubige Menschheit und insbesondere das Christentum aus ihm heraus entwickelt haben. Dadurch haben sie ihm eine große Bedeutung als kostbares immaterielles Gut gegeben, das das Leben des Menschen auf dieser Erde immer bereichert. Wie könnte man sich in diesem Zusammenhang nicht an die suggestive Botschaft aus der Heiligen Schrift erinnern, in der das Wasser als Symbol der Reinigung (vgl. Ps 50,4; Joh 13,8) und des Lebens (vgl. Joh 3,5; Gal 3,27) behandelt wird?

Die volle Wiedererlangung dieser spirituellen Dimension ist Garant und Voraussetzung dafür, dass man sich angemessen mit den ethischen, politischen und wirtschaftlichen Problemen befassen kann, die den komplexen Umgang mit dem Wasser seitens so vieler Interessensgruppen beeinflussen, sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene.

Mit den besten Wünschen, dass die Expo in Zaragoza in allen, die sie besuchen, entsprechende Überlegungen wachrufe, und in den zuständigen Behörden angemessene Entscheidungen zugunsten dieses Gutes begünstige, das für das Leben des Menschen auf Erden von so vitaler Bedeutung ist, schicke ich allen als Zeichen der überreichen himmlischen Gaben den Apostolischen Segen.

Vatikan, 10. Juli 2008

BENEDICTUS PP. XVI

* * *

Was sich Benedikt XVI. vom Weltjugendtag in Sydney erwartet

Journalistengespräch an Bord der Alitalia

SYDNEY, 13. Juli 2008 - Papst Benedikt XVI. hofft, dass der Weltjugendtag in Sydney für ihn und viele junge Menschen ein ebenso schönes Erlebnis sein wird wie Köln 2005.

Auf dem Flug nach Australien ging der Heilige Vater im Gespräch mit den Journalisten, die sich an Bord seiner Maschine befanden, unter anderem auf die Frage ein, ob Massenveranstaltungen von Jugendlichen heute noch zeitgemäß seien und was denn seine Hauptbotschaft an die jungen Menschen sein werde.

„Ich gehe mit Gefühlen großer Freude nach Australien“, bekundete der Bischof von Rom. „Ich habe wunderschöne Erinnerungen an den Weltjugendtag in Köln: Es ist das nicht einfach ein Massenereignis gewesen, es ist vor allem ein großes Fest des Glaubens gewesen, eine menschliche Begegnung der Gemeinschaft in Christus. Wir haben gesehen, dass der Glaube die Grenzen öffnet und wirklich die Fähigkeit besitzt, die verschiedenen Kulturen zu einen, und dass er Freude schafft. Und ich hoffe, dass dasselbe in Australien geschehen wird. Deshalb bin ich voller Freude darüber, viele junge Menschen zu sehen, sie im Verlangen nach Gott und im Verlangen nach einer wirklich menschlichen Welt vereint zu sehen.“

Die Botschaft, die er all diesen Menschen mitgeben werde, klinge im Motto des Weltjugendtages bereits an. „Wir sprechen vom Heiligen Geist, der uns zu Zeugen Christi macht. Daher möchte ich meine Botschaft gerade auf diese Wirklichkeit des Heiligen Geistes konzentrieren, der sich in verschiedenen Dimensionen zeigt“, so Benedikt XVI.

„Er ist der in der Schöpfung wirkende Geist. Die Dimension der Schöpfung ist sehr stark gegenwärtig, da der Geist Schöpfer ist. Es scheint mir dies ein für unseren aktuellen Augenblick sehr wichtiges Thema zu sein. Aber der Geist ist es auch, der die Schrift inspiriert: Auf unserem Weg können wir im Licht der Schrift gemeinsam mit dem Heiligen Geist voranschreiten. Der Heilige Geist ist Geist Christi, und so führt er uns zur Gemeinschaft mit Christus und offenbart sich schließlich, wie der heilige Paulus sagt, in den Charismen, das heißt in einer großen Zahl unerwarteter Gaben, die die Zeiten ändern und der Kirche neue Kraft schenken. Und so laden uns diese Dimensionen dazu ein, die Spuren des Geistes zu sehen und den Geist für die anderen sichtbar zu machen.“

Weltjugendtage seien nicht punktuelle Ereignisse, sondern man bereite sich lange auf sie vor. Diesbezüglich verwies der Heilige Vater auf das Weltjugendtagskreuz und die Ikone der Gottesmutter, die von Jugendlichen durch die verschiedenen Diözesen getragen werden. Der Weltjugendtag „ist also sowohl unter einem organisatorischen als auch unter einem geistlichen Gesichtspunkt vorbereitet. Somit bilden diese Tage nur den Höhepunkt eines langen Weges, der ihm vorangeht. Alles ist Frucht eines Weges, eines Miteinander-unterwegs-Seins zu Christus.“

Die Frucht des Weltjugendtages ist nach Worten Benedikts XVI. „eine Geschichte, das heißt: Freundschaften entstehen, neue Inspirationen kommen auf: So setzt sich der Weltjugendtag fort“.

Das im Auge zu haben, sei besonders wichtig: „nicht nur drei, vier Tage zu sehen, sondern den ganzen Weg, der vorhergeht und der dann nachfolgt. In diesem Sinn, so scheint es mir, ist der Weltjugendtag – wenigstens für die nächste Zukunft – eine gültige Formel, die uns darauf vorbereitet zu verstehen, dass wir von verschiedenen Gesichtspunkten und verschiedenen Teilen der Erde aus voranschreiten zu Christus und zur Gemeinschaft. Wir lernen so ein neues Miteinander-Gehen. In diesem Sinn hoffe ich, dass dies auch eine Formel für die Zukunft ist.“

* * *

Erneuerung aus der Kraft des Heiligen Geistes: Erste Ansprache Benedikts XVI. in Sydney

Was die Welt mehr als alles andere braucht, sind Menschen mit dem Mut zur Heiligkeit

SYDNEY, 17. Juli 2008 - Ansprache, die Papst Benedikt XVI. am Donnerstag im Rahmen der Begrüßungszeremonie in Sydney gehalten hat.

„Ich bete darum, dass der Heilige Geist diesem Land, dem australischen Volk, der Kirche in Ozeanien und wirklich bis an die Grenzen der Erde eine geistliche Erneuerung bringe... Der Geist ist es, der die Weisheit schenkt, den richtigen Weg zu erkennen, und den Mut, ihn zu beschreiten. Er krönt unsere armseligen Bemühungen mit seinen göttlichen Gaben, wie der Wind, der in die Segel bläst, das Schiff vorantreibt und um vieles übertrifft, was die Ruderer durch ihr mühevolleres Rudern erreichen können.“

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe australische Freunde,

Mit großer Freude grüße ich Sie heute. Ich möchte dem Generalgouverneur, Generalmajor Michael Jeffery, und Premierminister Kevin Rudd danken für die Ehre, die sie mir durch ihre Anwesenheit bei dieser Feier erweisen, und dafür, daß sie mich so freundlich willkommen heißen haben. Wie Sie wissen, konnte ich seit meiner Ankunft in Australien am vergangenen Sonntag einige Ruhetage genießen. Ich bin sehr dankbar für die mir entgegengebrachte Gastfreundschaft. Nun freue ich mich darauf, heute abend am „Willkommen im Land“ von Seiten der indigenen Bevölkerung teilzunehmen und dann die großen Ereignisse zu feiern, die das Ziel meines Apostolischen Besuchs in diesem Land sind: den 23. Weltjugendtag.

Mancher könnte sich fragen, was Tausende junger Menschen bewegt, eine für viele von ihnen lange und anstrengende Reise auf sich zu nehmen, um an einer solchen Veranstaltung teilzunehmen. Seit dem ersten Weltjugendtag im Jahr 1986 ist ersichtlich, daß eine große Zahl von Jugendlichen die Gelegenheit schätzt, zusammenzukommen,

um ihren Glauben an Christus zu vertiefen und miteinander eine freudige Erfahrung der Gemeinschaft in seiner Kirche zu teilen. Sie verlangen danach, Gottes Wort zu hören und mehr über ihren christlichen Glauben zu lernen. Sie sind begierig, an einem Event teilzunehmen, der die großen Ideale in den Blick nimmt, die sie inspirieren, und sie kehren nach Hause zurück erfüllt von Hoffnung und erneuert im Entschluß, zum Aufbau einer besseren Welt beizutragen. Für mich ist es eine Freude, bei ihnen zu sein, mit ihnen zu beten und gemeinsam mit ihnen die Eucharistie zu feiern. Der Weltjugendtag erfüllt mich mit Vertrauen für die Zukunft der Kirche und für die Zukunft unserer Welt.

Es scheint besonders angebracht, den Weltjugendtag hier zu feiern; denn die Kirche in Australien ist sowohl die jüngste unter den Kirchen auf den verschiedenen Kontinenten als auch eine der am meisten kosmopolitischen. Seit der ersten europäischen Siedlung hier im späten 18. Jahrhundert ist dieses Land nicht nur zu einem Zuhause von Generationen von Europäern, sondern von Menschen aus jedem Winkel der Erde geworden. Die riesige Vielfalt der australischen Bevölkerung verleiht einer im Vergleich zum Großteil der restlichen Welt noch jungen Nation heute eine besondere Lebendigkeit. Doch vor der Ankunft westlicher Siedler lebten schon über Jahrtausende nur die Aborigines und die Inselbewohner der Torresstraße in diesem Land. Ihr altherwürdiges Vermächtnis bildet einen wesentlichen Teil der kulturellen Landschaft des modernen Australien. Dank der mutigen Entscheidung der australischen Regierung, die in der Vergangenheit an der indigenen Bevölkerung begangenen Ungerechtigkeiten anzuerkennen, ist man nun dabei, konkrete Schritte zu unternehmen, um zu einer auf gegenseitigem Respekt gegründeten Versöhnung zu gelangen. Zu Recht suchen Sie, das Auseinanderklaffen zwischen indigenen und nicht indigenen Australiern hinsichtlich der Lebenserwartungen, der Ausbildungsziele und der wirtschaftlichen Chancen zu überwinden! Dieses Beispiel der Versöhnung gibt all jenen Völkern in der ganzen Welt Hoffnung, die danach verlangen, daß ihre Rechte bestätigt werden und ihr gesellschaftlicher Beitrag anerkannt und gefördert wird.

Die Siedler, die aus Europa hierher kamen, umfaßten immer einen bedeutenden Anteil an Katholiken, und wir dürfen zu Recht stolz sein auf den Beitrag, den sie zur Entstehung der Nation geleistet haben, insbesondere in den Bereichen der Bildung und des Gesundheitswesens. Eine der herausragenden Gestalten der Geschichte dieses Landes ist die selige Mary MacKillop, an deren Grab ich im weiteren Verlauf dieses Vormittags noch beten werde. Ich weiß, daß ihre Ausdauer angesichts der Widrigkeiten, ihr Aufruf zur Gerechtigkeit zugunsten der ungerecht Behandelten und ihr konkretes Beispiel von Heiligkeit zu einer Inspirationsquelle für alle Australier wurden. Generationen von Australiern haben Grund, ihr, den Schwestern des heiligen Josef vom Herzen Jesu und anderen Ordensgemeinschaften dankbar zu sein für das Schulnetz, das sie hier gegründet haben, wie auch für das Zeugnis ihres gottgeweihten Lebens. Im heutigen säkularisierteren Umfeld leistet die Gemeinschaft der Katholiken weiter einen wichtigen Beitrag für das Leben der Nation, nicht nur durch die Bildung und im Krankendienst, sondern besonders dadurch, daß sie die

geistliche Dimension jener Fragen aufzeigt, die in der gegenwärtigen Diskussion im Vordergrund stehen.

Angesichts der vielen tausend Jugendlichen, die in diesen Tagen Australien besuchen, ist es angebracht, darüber nachdenken, welche Welt wir den zukünftigen Generationen hinterlassen. Nach den Worten Ihrer Nationalhymne ist dieses Land „reich an Geschenken der Natur, an üppiger und seltener Schönheit“. Die Wunder der Schöpfung Gottes erinnern uns an die Notwendigkeit, die Umwelt zu schützen und die Güter der Erde verantwortlich zu verwalten. In diesem Zusammenhang stelle ich fest, daß Australien sich ernstlich engagiert, um sich seiner Verantwortung in der Sorge um die natürliche Umwelt zu stellen. Auf gleiche Weise hat dieses Land gegenüber der menschlichen Umwelt großzügig internationale Operationen zur Friedenserhaltung unterstützt, indem es zur Lösung von Konflikten im Pazifikraum, in Südostasien und anderswo beigetragen hat. Aufgrund der vielen in Australien vertretenen religiösen Traditionen ist dies hier ein besonders fruchtbarer Boden für den ökumenischen und interreligiösen Dialog. Ich freue mich darauf, den örtlichen Vertretern der verschiedenen christlichen Gemeinschaften und der anderen Religionen während meines Aufenthalts zu begegnen, um diesen wichtigen Einsatz zu ermutigen, der Zeichen des Versöhnungswirkens des Geistes ist, der uns antreibt, die Einheit in Wahrheit und Liebe zu suchen.

Doch vor allem bin ich hier, um die jungen Menschen aus Australien und aus der ganzen Welt zu treffen und um eine neue Ausgießung des Heiligen Geistes über den Teilnehmern an unseren Feiern zu erbitten. Das Thema, das für den Weltjugendtag 2008 gewählt wurde, ist den Worten entnommen, die Jesus selbst an seine Jünger gerichtet hat, wie sie in der Apostelgeschichte angeführt sind: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein ... bis an die Grenzen der Erde“ (1,8). Ich bete darum, daß der Heilige Geist diesem Land, dem australischen Volk, der Kirche in Ozeanien und wirklich bis an die Grenzen der Erde eine geistliche Erneuerung bringe. Die Jugendlichen stehen heute vor einer verwirrenden Vielfalt an Lebensentscheidungen, so daß es für sie zuweilen schwierig ist zu wissen, wie sie ihren Idealismus und ihre Energie am besten lenken sollen. Der Geist ist es, der die Weisheit schenkt, den richtigen Weg zu erkennen, und den Mut, ihn zu beschreiten. Er krönt unsere armseligen Bemühungen mit seinen göttlichen Gaben, wie der Wind, der in die Segel bläst, das Schiff vorantreibt und um vieles übertrifft, was die Ruderer durch ihr mühevolleres Rudern erreichen können. So ermöglicht der Geist es Männern und Frauen aller Länder und jeder Generation, heilig zu werden. Mögen die hier zum Weltjugendtag versammelten Jugendlichen durch das Wirken des Geistes den Mut haben, heilig zu werden! Das ist es, was die Welt mehr als alles andere braucht.

Liebe australische Freunde, noch einmal danke ich Ihnen für den herzlichen Empfang, und ich freue mich darauf, diese Tage mit Ihnen und mit den Jugendlichen aus der ganzen Welt zu verbringen. Gott segne alle hier Anwesenden, alle Pilger und alle, die in diesem Land wohnen. Und er segne und schütze immer das Commonwealth von Australien.

„Christus bietet mehr! Er bietet in der Tat alles!“

Benedikt XVI. begegnet der Weltjugend
Willkommensfeier am Hafen von Barangaroo

SYDNEY, 17. Juli 2008 - Ansprache, die Papst Benedikt XVI. am Donnerstag beim Willkommensfest der Jugendlichen im Hafen von Barangaroo/Sydney gehalten hat.

„Am Tag Eurer Taufe hat Gott Euch in seine Heiligkeit hineingezogen. Ihr wurdet als Sohn oder Tochter des himmlischen Vaters angenommen. Ihr wurdet in Christus eingegliedert. Ihr wurdet zu einer Wohnung seines Geistes... Liebe Freunde, bei Euch zu Hause, in Euren Schulen und Universitäten, an Euren Arbeitsplätzen und in der Freizeit erinnert Euch daran, dass Ihr eine neue Schöpfung seid!“

Liebe junge Freunde,

welch eine Freude ist es für mich, Euch hier in Barangaroo am Ufer des wunderschönen Hafens von Sydney mit seiner berühmten Brücke und dem Opernhaus zu begrüßen. Viele von Euch sind hier zu Hause, stammen aus dem Hinterland oder aus den dynamischen multikulturellen Gemeinschaften der australischen Städte. Andere unter Euch sind von den zerstreuten Inseln Ozeaniens gekommen und wieder andere aus Asien, aus dem Mittleren Osten, aus Afrika sowie aus Nord- und Südamerika. Einige von Euch sind sogar von so weit her gekommen wie ich, aus Europa! Woher auch immer wir stammen, schließlich sind wir nun hier in Sydney. Und gemeinsam stehen wir in unserer Welt als Gottes Familie, als Jünger Christi, gestärkt durch seinen Geist, um vor allen Zeugen seiner Liebe und Wahrheit zu sein.

Zuerst möchte ich den Ältesten der Aborigines danken, die mich willkommen heißen haben, bevor ich das Boot in der Rose Bay bestieg. Ich bin tief bewegt, auf dem Boden Eures Landes zu stehen, da ich um das Leiden und die Ungerechtigkeiten weiß, die es ertragen hat, doch ich bin mir auch des aktuellen Heilungsprozesses und der Hoffnung bewußt, die alle australischen Bürger zu Recht mit Stolz erfüllen. Den jungen Ureinwohnern – den Aborigines und den Insulanern der Torresstraße – und den Tokelauanern drücke ich meinen Dank für Euren bewegenden Empfang aus. Durch Euch sende ich herzliche Grüße an Eure Völker.

Ihnen, Herr Kardinal Pell und Herr Erzbischof Wilson, danke ich für Ihre herzlichen Worte zur Begrüßung. Ich weiß, daß Ihre Gefühle einen Widerhall finden in den Herzen der jungen Menschen, die an diesem Abend hier versammelt sind, und darum danke ich Euch allen. Vor mir sehe ich ein lebendiges Bild der Weltkirche. Die Vielfalt der Nationen und Kulturen, aus denen Ihr kommt, zeigt, daß die Gute Nachricht Christi wirklich für alle und jeden bestimmt ist; sie hat die Enden der Erde erreicht. Doch ich weiß auch, daß etliche unter Euch noch auf der Suche nach einer geistlichen Heimat sind. Einige, uns ebenfalls sehr willkommene Teilnehmer sind weder Katholiken noch Christen. Andere bewegen sich vielleicht am Rande des Lebens der Pfarrei und der Kirche. Euch möchte ich Ermutigung bringen: Geht voran, in die liebevolle Umarmung Christi hinein; erkennt die Kirche als Eure

Heimat. Niemand muß draußen bleiben, denn seit Pfingsten ist sie die eine, universale Kirche.

Heute abend möchte ich auch diejenigen einschließen, die nicht unter uns zugegen sind. Ich denke vor allem an die Kranken oder geistig Behinderten, an die Jugendlichen im Gefängnis, an diejenigen, die sich am Rande unserer Gesellschaften abmühen, und an jene, die sich, aus was für Gründen auch immer, der Kirche entfremdet fühlen. Zu ihnen sage ich: Jesus ist Dir nahe! Spüre seine heilende Umarmung, sein Mitleid und seine Barmherzigkeit!

Vor fast zweitausend Jahren wurden die Apostel, die zusammen mit Maria (vgl. Apg 1,14) und einigen gläubigen Frauen im Obergemach versammelt waren, vom Heiligen Geist erfüllt (vgl. Apg 2,4). In diesem außerordentlichen Moment, aus dem die Kirche hervorging, wurden Verwirrung und Furcht, von denen die Jünger Christi ergriffen waren, in kraftvolle Überzeugung und Zielstrebigkeit verwandelt. Sie fühlten sich gedrängt, über ihre Begegnung mit dem auferstandenen Jesus zu sprechen, den sie jetzt liebevoll den Herrn nannten. In vieler Hinsicht waren die Apostel ganz gewöhnliche Menschen. Niemand von ihnen konnte behaupten, der vollkommene Jünger zu sein. Sie waren nicht fähig gewesen, Christus zu erkennen (vgl. Lk 24,13-32), sie schämten sich wegen ihres Ehrgeizes (vgl. Lk 22,24-27), und sie hatten ihn sogar verleugnet (vgl. Lk 22,54-62). Als aber der Heilige Geist sie erfüllt hatte, waren sie betroffen von der Wahrheit des Evangeliums Christi und fühlten sich inspiriert, diese furchtlos zu verkünden. Freimütig riefen sie: Kehrt um, laßt Euch taufen, empfangt den Heiligen Geist (vgl. Apg 2, 37-38)! Gegründet auf die Lehre der Apostel, auf ihre Glaubensgemeinschaft, auf das Brechen des Brotes und auf das Gebet (vgl. Apg 2,42), trat die junge christliche Gemeinde hervor, um sich der Verdorbenheit in der sie umgebenden Kultur entgegenzusetzen (vgl. Apg 2,40), füreinander zu sorgen (vgl. Apg 2,44-47), ihren Glauben an Jesus gegen Feindseligkeiten zu verteidigen (vgl. Apg 4,33) und die Kranken zu heilen (vgl. Apg 5,12-16). Und im Gehorsam gegenüber dem Befehl Christi selbst brachen sie auf und gaben Zeugnis für die bedeutendste Geschichte aller Zeiten: daß Gott einer von uns geworden ist, daß das Göttliche in die menschliche Geschichte eingetreten ist, um sie zu verwandeln, und daß wir gerufen sind, uns in die rettende Liebe Christi zu versenken, die über das Böse und über den Tod triumphiert. Der heilige Paulus leitete diese Botschaft in seiner berühmten Rede auf dem Areopag so ein: Gott schenkt allen alles – einschließlich das Leben und den Atem –, so daß alle Nationen Gott suchen und, indem sie den eigenen Weg zu ihm ertasten, ihn auch finden können. Tatsächlich ist er keinem von uns fern, denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir (vgl. Apg 17,25-28).

Und immer sind seitdem Männer und Frauen aufgebrochen, um dieselbe Geschichte zu erzählen, Christi Liebe und Wahrheit zu bezeugen und ihren Beitrag zur Mission der Kirche zu leisten. Heute denken wir an jene Pioniere – Priester und Ordensleute – die aus Irland, Frankreich, Großbritannien und anderen Teilen Europas an diese Küsten und in andere Regionen des Pazifiks kamen. Die meisten von ihnen waren jung – einige noch nicht einmal zwanzig Jahre alt – und als sie sich von ihren Eltern, Geschwistern

und Freunden verabschiedeten, wußten sie, daß sie wohl kaum jemals nach Hause zurückkehren würden. Ihr ganzes Leben war ein selbstloses christliches Zeugnis. Sie wurden die demütigen, aber hartnäckigen Gründer eines großen Teils des sozialen und geistigen Erbes, das diesen Nationen bis heute Güte, Mitgefühl und Sinn vermittelt. Und sie inspirierten schließlich eine weitere Generation. Wir denken spontan an den Glauben, der die selige Mary MacKillop in ihrer klaren Entschlossenheit unterstützte, besonders die Armen zu unterrichten, und an den seligen Peter To Rot mit seiner unbeirrbareren Überzeugung, daß die Leitung einer Gemeinschaft sich immer am Evangelium orientieren muß. Denkt auch an Eure eigenen Großeltern und Eltern, Eure ersten Lehrer im Glauben. Auch sie haben aus Liebe zu Euch unzählige Opfer an Zeit und Energie auf sich genommen. Unterstützt durch Eure Pfarrer und Lehrer, haben sie die nicht immer leichte, aber höchst befriedigende Aufgabe, Euch durch ihr persönliches Zeugnis – wie sie unseren christlichen Glauben lehren und leben – zu allem Guten und Wahren hinzuführen.

Heute bin ich an der Reihe. Einigen von uns mag es scheinen, als seien wir ans Ende der Welt gekommen! Für Menschen in Eurem Alter ist allerdings jeder Flug eine spannende Unternehmung. Mir aber stand dieser Flug bevor wie etwas, das einem den Mut nehmen kann! Und doch waren die Ausblicke auf unseren Planeten, die sich mir von der Höhe aus boten, wirklich wundervoll. Das Gefunkel des Mittelmeeres, die Erhabenheit der nordafrikanischen Wüste, das üppige Grün der Wälder Asiens, die Weite des Pazifischen Ozeans, der Horizont, über dem die Sonne auf- und unterging, und der majestätische Glanz von Australiens natürlicher Schönheit, die ich in den vergangenen Tagen genießen konnte – all das weckte eine tiefe Ehrfurcht. Es ist, als bekomme man einen Einblick in die Schöpfungsgeschichte der Genesis – Licht und Finsternis, Sonne und Mond, Wasser, Luft und Lebewesen: all das ist „gut“ in Gottes Augen (vgl. Gen 1,1 – 2,4). Wer würde, wenn er in solche Schönheit vertieft ist, nicht die Worte des Psalmisten zum Lob des Schöpfers wiederholen: „Wie gewaltig ist dein Name auf der ganzen Erde!“ (Ps 8,2)?

Und da gibt es noch mehr, vom Himmel aus kaum wahrnehmbar: Männer und Frauen, nach nichts Geringerem als Gottes eigenem Ebenbild geschaffen (vgl. Gen 1,26). Im Herzen des Wunders der Schöpfung sind wir, Ihr und ich, die Menschheitsfamilie „mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt“ (Ps 8,6). Wie erstaunlich! Mit dem Psalmisten flüstern wir: „Was ist der Mensch, daß du an ihn denkst“ (Ps 8,5). Und gleichsam hineingezogen ins Schweigen, in eine Haltung des Dankens, in die Macht der Heiligkeit, werden wir nachdenklich.

Was entdecken wir? Vielleicht kommen wir etwas widerstrebend zu dem Eingeständnis, daß es auch Verletzungen gibt, welche die Oberfläche unserer Erde zeichnen: Erosion, Entwaldung, die Verschwendung der weltweiten Mineral- und Meeresressourcen, um einen unersättlichen Konsumismus zu befriedigen. Einige von Euch kommen aus Insel-Staaten, deren Existenz durch die ansteigenden Meeresspiegel bedroht sind; andere aus Nationen, die unter den Folgen verheerender Trockenheit leiden. Die wunderbare Schöpfung Gottes wird bisweilen

von ihren Verwaltern als beinahe feindlich, sogar als etwas Gefährliches erfahren. Wie kann etwas, das „gut“ ist, so bedrohlich erscheinen?

Aber mehr noch. Wie steht es um den Menschen, den Gipfel von Gottes Schöpfung? Jeden Tag begegnen wir dem Genius menschlicher Errungenschaften. Von den Fortschritten in den medizinischen Wissenschaften und der klugen Anwendung der Technologie bis zur Kreativität, die sich in den Künsten niederschlägt, sind Lebensqualität und Lebensfreude der Menschen auf vielerlei Weise in ständigem Anstieg begriffen. Bei Euch selbst gibt es eine schnelle Bereitschaft, die Euch angebotenen reichlichen Möglichkeiten aufzugreifen. Einige von Euch tun sich hervor in ihren Studien, in Sport, Musik oder Tanz und Theater, andere unter Euch haben ein ausgeprägtes Empfinden für soziale Gerechtigkeit und Ethik, und viele von Euch engagieren sich in Dienstleistungen und Volontariat. Wir alle, jung und alt, kennen solche Momente, in denen die angeborene Güte des Menschen – die wir vielleicht in der Geste eines kleinen Kindes oder in der Bereitschaft eines Erwachsenen zum Verzeihen erblicken – uns mit tiefer Freude und Dankbarkeit erfüllt.

Doch solche Augenblicke sind nicht von langer Dauer. Das stimmt uns wiederum nachdenklich. Und wir entdecken, daß nicht nur das natürliche, sondern auch das soziale Umfeld – der Lebensraum, den wir selbst uns gestalten – seine Verletzungen hat; Wunden, die anzeigen, daß etwas nicht in Ordnung ist. Auch hier, in unserem persönlichen Leben und in unseren Gemeinschaften können wir einer Feindseligkeit, etwas Gefährlichem begegnen; einem Gift, das droht, das, was gut ist, zu zerstören, das, was wir sind, zu verformen und den Zweck, zu dem wir erschaffen worden sind, zu verdrehen. Beispiele dafür sind reichlich vorhanden, wie Ihr selber wißt. Zu den vorherrschenden gehören Alkohol- und Drogenmißbrauch, die Verherrlichung der Gewalt und der sexuelle Verfall, die in Fernsehen und Internet oft als Unterhaltung präsentiert werden. Ich frage mich: Könnte jemand Aug' in Auge mit Menschen, die tatsächlich unter Gewalt und sexueller Ausbeutung leiden, „erklären“, daß diese Tragödien, wenn sie in virtueller Form wiedergegeben werden, lediglich als „Unterhaltung“ zu betrachten sind?

So manches Unheil kommt auch daher, daß Freiheit und Toleranz so oft von der Wahrheit getrennt werden. Das wird durch die heute weithin vertretene Vorstellung gefördert, daß es keine absoluten Wahrheiten gibt, die unser Leben lenken können. Der Relativismus hat, indem er unterschiedslos praktisch allem einen Wert zugesteht, die „Erfahrung“ zum alleinigen Kriterium erhoben. Wenn aber Erfahrungen von jeder Überlegung, was gut und wahr sei, losgelöst werden, können sie, anstatt zu echter Freiheit zu verhelfen, zu moralischer und intellektueller Verwirrung, zu einer Schwächung der Prinzipien, zum Verlust der Selbstachtung und sogar in die Verzweigung führen.

Liebe Freunde, das Leben wird nicht vom Zufall regiert; es ist nicht der Willkür unterworfen. Euer persönliches Sein ist von Gott gewollt; er hat es gesegnet und ihm einen Sinn gegeben (vgl. Gen 1,28)! Das Leben ist nicht bloß eine Abfolge von Ereignissen oder Erfahrungen, so hilfreich viele von ihnen auch sind. Es ist ein Suchen nach der

Wahrheit, dem Guten und dem Schönen. Zu diesem Zweck treffen wir unsere Entscheidungen, dafür üben wir unsere Freiheit aus; darin – in Wahrheit, Güte und Schönheit – finden wir Glück und Freude. Laßt Euch nicht täuschen von denen, die Euch nur als einen der vielen Konsumenten in einem Markt der undifferenzierten Möglichkeiten ansehen, wo die Wahl selbst zum Gut wird, die Neuheit sich als Schönheit ausgibt und die subjektive Erfahrung die Wahrheit verdrängt.

Christus bietet mehr! Er bietet in der Tat alles! Allein er, der die Wahrheit ist, kann der Weg sein und darum auch das Leben. So ist der „Weg“, den die Apostel bis an die Enden der Erde brachten, das Leben in Christus. Das ist das Leben der Kirche. Und der Eingang zu diesem Leben, zum christlichen Weg, ist die Taufe.

Deshalb möchte ich heute abend kurz etwas über unser Verständnis der Taufe ins Gedächtnis rufen, bevor wir morgen über den Heiligen Geist nachdenken werden. Am Tag Eurer Taufe hat Gott Euch in seine Heiligkeit hineingezogen (vgl. 2 Petr 1,4). Ihr wurdet als Sohn oder Tochter des himmlischen Vaters angenommen. Ihr wurdet in Christus eingegliedert. Ihr wurdet zu einer Wohnung seines Geistes (vgl. 1 Kor 6,19). Der Priester hat sich in der Tat gegen Ende Eurer Taufe an Eure Eltern und die Umstehenden gewandt, Euch mit Eurem Namen angesprochen und gesagt: „Du bist eine neue Schöpfung geworden“ (Ritus der Taufe, 99).

Liebe Freunde, bei Euch zu Hause, in Euren Schulen und Universitäten, an Euren Arbeitsplätzen und in der Freizeit erinnert Euch daran, daß Ihr eine neue Schöpfung seid! Als Christen steht Ihr in dieser Welt in dem Wissen, daß Gott ein menschliches Angesicht hat – Jesus Christus –, der „Weg“, der alles menschliche Sehnen befriedigt, und das „Leben“, von dem Zeugnis zu geben wir berufen sind, indem wir immer in seinem Licht wandeln (vgl. ebd., 100).

Die Aufgabe des Zeugen ist nicht leicht. Es gibt heute viele, die fordern, Gott müsse „auf der Ersatzbank“ gelassen werden und Religion und Glauben, die zwar für die Einzelnen gut sind, müßten aus dem öffentlichen Leben entweder gänzlich ausgeschlossen oder aber nur zur Verfolgung begrenzter pragmatischer Ziele eingesetzt werden. Diese säkularisierte Sichtweise versucht, mit wenig oder gar keinem Bezug auf den Schöpfer menschliches Leben zu erklären und die Gesellschaft zu formen. Sie stellt sich selbst als neutral, als unparteiisch und daher für jeden offen vor. In Wirklichkeit aber drängt der Säkularismus wie jede Ideologie eine bestimmte Sicht der Welt auf. Wenn Gott für das öffentliche Leben irrelevant ist, dann wird die Gesellschaft nach einem gottlosen Bild geformt. Aber wenn Gott in den Schatten gestellt wird, schwindet unsere Fähigkeit, die natürliche Ordnung, ihr Ziel und das „Gute“ zu erkennen, allmählich dahin. Was prahlerisch als menschliche Genialität gefördert wurde, erweist sich bald als Torheit, Gier und egoistische Ausbeutung. Und so sind wir uns immer mehr bewußt geworden, wie dringend wir angesichts der heiklen Komplexität von Gottes Welt der Demut bedürfen.

Doch wie steht es um unser soziales Umfeld? Sind wir gleichermaßen aufmerksam auf die Zeichen unserer Abwendung von den moralischen Strukturen, mit denen Gott die Menschheit ausgestattet hat (vgl. Botschaft zum Weltfriedenstag 2007, 8)? Anerkennen wir, daß die angeborene Würde jedes einzelnen Menschen auf seiner tiefsten Identität als Abbild des Schöpfers beruht und daß daher die Menschenrechte universal sind, auf dem Naturrecht basieren und nicht von Verhandlungen oder Zugeständnissen abhängen, geschweige denn dem Kompromiß überlassen sind? Und so werden wir angeregt darüber nachzudenken, welchen Platz die Armen und die alten Menschen, die Immigranten und diejenigen, die kein Mitspracherecht besitzen, in unseren Gesellschaften einnehmen. Wie ist es möglich, daß so viele Mütter und Kinder unter häuslicher Gewalt zu leiden haben? Wie ist es möglich, daß der wundersamste und heiligste Raum im Menschen – der Mutterschoß – zum Ort unsagbarer Gewalt geworden ist?

Meine lieben Freunde, Gottes Schöpfung ist einzig, und sie ist gut. Die Bemühungen um Gewaltlosigkeit, nachhaltige Entwicklung, Gerechtigkeit und Frieden sowie die Sorge für unsere Umwelt sind von lebenswichtiger Bedeutung für die Menschheit. Sie können jedoch nicht verstanden werden, wenn man sie trennt von einer vertieften Betrachtung der angeborenen Würde jedes einzelnen Menschenlebens von der Zeugung bis zum natürlichen Tod – einer Würde, die von Gott selbst verliehen und deshalb unantastbar ist. Unsere Welt ist der Gier, der Ausbeutung und der Spaltungen, der Öde falscher Idole und halber Antworten und der Plage falscher Versprechungen überdrüssig geworden. Unsere Herzen und Gedanken sehnen sich nach der Vision eines Lebens, wo Liebe andauert, wo Gaben geteilt werden, wo Einheit gebildet wird, wo Freiheit ihren eigentlichen Sinn in der Wahrheit findet und wo die Identität in einem respektvollen Miteinander gefunden wird. Das ist das Werk des Heiligen Geistes! Das ist die Hoffnung, die das Evangelium Jesu Christi bereithält. Um für diese Wirklichkeit Zeugnis zu geben, seid Ihr in der Taufe neu geschaffen und in der Firmung durch die Gaben des Geistes gestärkt worden. Das soll die Botschaft sein, die Ihr von Sydney aus in die Welt tragt!

* * *

Leben lernen: Begegnung von Papst Benedikt XVI. mit schwer erziehbaren Jugendlichen

„Wähle also das Leben, damit du und deine Nachkommen leben könnt, in der Liebe zum Herrn, deinem Gott.“

SYDNEY, 18. Juli 2008 - Ansprache, die Papst Benedikt XVI. am Freitag bei seinem Besuch in Darlinghurst gehalten hat, wo er in der Kirche des heiligsten Herzens mit einer Gruppe schwer erziehbarer Jugendlicher der Wiedereingliederungsgemeinschaft der Universität Notre Dame zusammenkam.

„Liebe Freunde, ich sehe Euch als Botschafter der Hoffnung für andere in ähnlichen Situationen an. Ihr könnt sie von der Notwendigkeit überzeugen, den Weg des Lebens zu wählen und den Weg des Todes zu meiden, denn Ihr sprecht aus Erfahrung.“

Liebe junge Freunde!

Ich freue mich, heute bei Euch in Darlinghurst zu sein, und begrüße herzlich alle, die am Programm „Alive“ teilnehmen, wie auch das Personal, das es durchführt. Ich bete, daß Ihr alle aus der Unterstützung, welche die Social Services Agency der Erzdiözese Sydney bietet, Nutzen zieht, und dass die gute Arbeit, die hier getan wird, sich weit in die Zukunft hinein fortsetzt.

Der Name des Programms, dem Ihr folgt, veranlasst uns zu der Frage: Was bedeutet es eigentlich, zu „leben“, das Leben in Fülle zu leben? Das ist es, was wir alle wollen, besonders in der Jugend, und es ist das, was Christus für uns will. Er sagte nämlich: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). Der fundamentalste Instinkt von allem, was lebt, ist der, am Leben zu bleiben, zu wachsen, zu blühen und das Geschenk des Lebens anderen weiterzugeben. So ist es ganz natürlich, dass wir uns fragen sollten, wie wir das am besten verwirklichen können.

Für diejenigen, die im Alten Testament lebten, war diese Frage genauso dringlich wie für uns heute. Zweifellos hörten sie aufmerksam zu, als Moses ihnen gesagt hatte: „Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch. Wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen. Liebe den Herrn, deinen Gott, hör auf seine Stimme und halte dich an ihm fest; denn er ist dein Leben“ (Dt 30, 19-20). Es ist klar, was sie tun sollten: sie sollten von den anderen Göttern Abstand nehmen und den wahren Gott anbeten, der sich Moses offenbart hatte – und sie sollten seinen Geboten gehorchen. Ihr mögt vielleicht denken, dass die Menschen in der heutigen Welt wohl kaum anfangen, andere Götter anzubeten. Doch manchmal beten die Menschen „andere Götter“ an, ohne es zu merken. Falsche „Götter“, welchen Namen, welche Gestalt oder Form auch immer wir ihnen geben, sind fast immer mit der Anbetung von drei Dingen verbunden: materieller Besitz, possessive Liebe oder Macht. Lasst mich erklären, was ich meine.

Materieller Besitz ist in sich selbst gut. Ohne Geld, Kleidung und eine Unterkunft würden wir nicht lange überleben. Wir müssen essen, um am Leben zu bleiben. Doch wenn wir gierig sind, wenn wir uns weigern, das, was wir haben, mit den Hungernden und den Armen zu teilen, dann machen wir unseren Besitz zu einem falschen Gott. Wie viele Stimmen in unserer materialistischen Gesellschaft sagen uns, dass das Glück darin zu finden ist, so viel Besitz und Luxusartikel zu erwerben, wie wir können! Das aber bedeutet, den Besitz zu einem falschen Gott zu machen. Anstatt Leben zu bringen, bringt er Tod.

Echte Liebe ist offensichtlich etwas Gutes. Ohne sie wäre das Leben kaum lebenswert. Sie erfüllt unsere tiefsten Bedürfnisse, und wenn wir lieben, dann werden wir im vollsten Sinne wir selbst, in vollstem Sinne menschlich. Doch wie leicht kann die Liebe zu einem falschen Gott gemacht werden! Oft meinen die Menschen zu lieben, wenn sie in Wirklichkeit den anderen besitzen und manipulieren wollen. Manchmal behandeln sie andere als Objekte zur Befriedigung der eigenen Bedürfnisse und nicht als

Personen, die geliebt und in Ehren gehalten werden müssen. Wie leicht ist, von den vielen Stimmen unserer Gesellschaft getäuscht zu werden, die eine permissive Haltung gegenüber der Sexualität stützen, ohne auf die Bescheidenheit, die Selbstachtung und die moralischen Werte zu achten, die den menschlichen Beziehungen Qualität verleihen! Das ist Anbetung eines falschen Gottes. Anstatt Leben zu bringen, bringt es Tod.

Die Macht, die Gott uns gegeben hat, um die Welt um uns herum zu gestalten, ist offensichtlich etwas Gutes. Wenn sie in angemessener Weise und verantwortlich gebraucht wird, macht sie uns fähig, das Leben der Menschen zu verändern. Jede Gemeinschaft braucht gute Leiter. Doch wie groß kann die Versuchung sein, nach der Macht um ihrer selbst willen zu greifen, zu versuchen, andere zu beherrschen oder die natürliche Umwelt für egoistische Zwecke auszubeuten! Das bedeutet, Macht zu einem falschen Gott zu machen. Anstatt Leben zu bringen, bringt es Tod.

Der Kult des materiellen Besitzes, der Kult possessiver Liebe und der Kult der Macht verleiten die Menschen oft dazu, „Gott spielen“ zu wollen: zu versuchen, eine totale Kontrolle auszuüben, ohne Rücksicht auf die Weisheit oder die Gebote, die Gott uns bekannt gemacht hat. Das ist der Weg, der zum Tod führt. Im Gegensatz dazu bedeutet Anbetung des einen wahren Gottes, in ihm die Quelle alles Guten zu erkennen, uns ihm anzuvertrauen, uns der heilenden Kraft seiner Gnade zu öffnen und seinen Geboten zu gehorchen: Das ist der Weg, das Leben zu wählen.

Eine lebendige Schilderung dessen, was es bedeutet, vom Weg des Todes auf den des Lebens zurückzukehren, findet sich in einer Evangelienerzählung, die Ihr – wie ich sicher annehme – alle kennt: Es ist das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Als zu Beginn der Erzählung der junge Mann das Haus seines Vaters verließ, war er auf der Suche nach illusorischen Vergnügungen, die die falschen „Götter“ verheißen hatten. Er vergeudete sein Erbe in einem lästerlichen Leben, und am Schluss fand er sich in einem Zustand gemeiner Armut und des Elends vor. Als er den tiefsten Punkt erreicht hatte, hungernd und verlassen, verstand er, wie dumm er gewesen war, als er seinen Vater, der ihn liebte, verlassen hatte. Demütig kehrte er zurück und bat um Vergebung. Voller Freude umarmte ihn der Vater und rief aus: „Mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wieder gefunden worden“ (Lk 15,24).

Viele von Euch haben wahrscheinlich persönlich erfahren, was jener junge Mann durchgemacht hat. Vielleicht habt Ihr Entscheidungen getroffen, die Ihr jetzt bereut, Entscheidungen, die Euch einen Weg geführt haben, der, so anziehend er damals erschien, Euch nur tiefer in Elend und Verlassenheit führte. Die Entscheidung, Drogen und Alkohol zu missbrauchen, sich auf kriminelle oder selbsterstörerische Aktivitäten einzulassen, mag damals als ein Weg erschienen sein, der einen Ausweg aus einer schwierigen oder verworrenen Situation bot. Jetzt wißt Ihr, daß das nicht Leben, sondern Tod bringt. Ich möchte Euren Mut anerkennen, dass Ihr Euch entschlossen habt, genauso wie der junge Mann im Gleichnis auf den Weg des Lebens zurückzukehren. Ihr habt Hilfe angenommen – von Freunden oder von der Familie, von dem Personal, das das

„Alive“-Programm durchführt: von Menschen, die zutiefst um Euer Wohlergehen und Euer Glück bemüht sind.

Liebe Freunde, ich sehe Euch als Botschafter der Hoffnung für andere in ähnlichen Situationen an. Ihr könnt sie von der Notwendigkeit überzeugen, den Weg des Lebens zu wählen und den Weg des Todes zu meiden, denn Ihr sprecht aus Erfahrung. In allen Evangelien waren es diejenigen, die auf Abwege geraten waren, denen Jesus besondere Liebe entgegenbrachte, denn wenn sie erst einmal ihren Fehler eingestanden hatten, waren sie um so offener für seine heilende Botschaft. In Wahrheit wurde Jesus oft von denen kritisiert, die sich für gerecht hielten, weil er zu viel Zeit in Gesellschaft derartiger Menschen verbrachte: „Wie kann euer Meister zusammen mit Zöllnern und Sündern essen?“, fragten sie. Und er antwortete: „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken“ (vgl. Mt 9,11-13). Diejenigen, die willig waren, ihr Leben umzugestalten, waren am meisten bereit, auf Jesus zu hören und seine Jünger zu werden. Ihr könnt in ihre Fußstapfen treten, auch Ihr könnt Jesus besonders nahe kommen, gerade weil Ihr Euch entschlossen habt, zu ihm umzukehren. Ihr könnt sicher sein, dass Jesus, genau so wie der Vater in der Erzählung vom verlorenen Sohn, Euch mit offenen Armen empfängt. Er bietet Euch bedingungslose Liebe an – und in der liebenden Freundschaft mit ihm findet man die Fülle des Lebens.

Ich sagte schon, dass wir, wenn wir lieben, unser tiefstes Bedürfnis erfüllen und im vollsten Sinne wir selbst, im vollsten Sinne menschlich werden. Lieben ist das, worauf wir programmiert sind, wozu wir von unserem Schöpfer bestimmt sind. Natürlich spreche ich nicht von flüchtigen, oberflächlichen Beziehungen, ich spreche von wirklicher Liebe, dem eigentlichen Herzen von Jesu Morallehre: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft“ und „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (vgl. Mk 12,30-31). Das ist sozusagen das im Innern einer jeden Person eingeschweißte Programm, wenn wir nur die Weisheit und die Großherzigkeit besäßen, uns ihm anzupassen., wenn wir nur bereit wären, auf unsere Vorlieben zu verzichten, um uns in den Dienst der anderen zu stellen, um unsere Leben für das Wohl der anderen zu geben, und an erster Stelle für Jesus, der uns geliebt und sein Leben für uns hingegeben hat. Das ist es, wozu die Menschen berufen sind, das bedeutet, wirklich zu leben.

Liebe junge Freunde, die Botschaft, die ich euch heute hinterlasse, ist dieselbe, die Moses vor so vielen Jahren formulierte: „Wähle also das Leben, damit du und deine Nachkommen leben könnt, in der Liebe zum Herrn, deinem Gott“. Sein Geist führe euch auf den Wegen des Lebens, um seinen Geboten zu gehorchen, seine Lehren zu befolgen, die falschen Entscheidungen aufzugeben, die nur zum Tod führen, und um euch für euer ganzes Leben lang auf der Freundschaft mit Jesus Christus einzulassen. In der Kraft des Heiligen Geistes wählt das Leben und wählt die Liebe und bezeugt vor der Welt die Freude, die das mit sich bringt. Das erbitte ich im Gebet für einen jeden von Euch an diesem Weltjugendtag. Gott segne Euch alle.

* * *

Ansprache von Papst Benedikt XVI. beim Ökumenischen Treffen

Auf dem harten Weg zur vollen Einheit „ein gemeinsames Zeugnis für Christus bieten“

SYDNEY, 18. Juli 2008 - Ansprache, die Papst Benedikt XVI. am Freitag bei der Begegnung mit Vertretern der christlichen Kirchen und Konfessionen in der Krypta der St. Mary's Cathedral in Sydney gehalten hat.

„ Liebe Freunde in Christus, ich denke, dass ihr mit der Ansicht einverstanden sein werdet, dass die ökumenische Bewegung an einem kritischen Punkt angekommen ist. Um weiter zu gehen, müssen wir Gott ständig darum bitten, unseren Geist mit der Gnade des Heiligen Geistes zu erneuern.“

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

von Herzen danke ich Gott für diese Gelegenheit, Sie zu treffen und mit Ihnen allen zu beten, die Sie in Vertretung der verschiedenen christlichen Gemeinschaften in Australien hierher gekommen sind. In Dankbarkeit für die herzlichen Willkommensworte von Bischof Forsyth und Kardinal Pell, mit Gefühlen der Freude grüße ich euch im Namen des Herrn, des „Schlusssteins“ des „Hauses Gottes“ (vgl. Eph 2,19-20). Es freut mich besonders, die Anwesenheit von Kardinal Edward Cassidy zu erwähnen, dem emeritierten Präsidenten des Päpstlichen Rates für die Förderung der Einheit unter den Christen. Ich erinnere mich dankbar an seinen entschlossenen Einsatz bei der Förderung des gegenseitigen Verstehens unter allen Christen.

Australien ist ein von großer ethnischer und religiöser Verschiedenheit gekennzeichnetes Land. Einwanderer erreichen die Küsten dieses herrlichen Landes in der Hoffnung, Glück und Arbeitsmöglichkeiten zu finden. Ihr Land ist auch eine Nation, die die Bedeutung der Religionsfreiheit anerkennt. Diese ist ein Grundrecht, das, wenn es geachtet wird, allen Bürgern erlaubt, auf der Grundlage von Werten zu handeln, die in ihren innersten Überzeugungen wurzeln, und so zum Wohl der Gesellschaft beizutragen. Auf diese Weise arbeiten Christen zusammen mit den Mitgliedern anderer Religionen an der Förderung der menschlichen Würde und an der Gemeinschaft unter allen Nationen mit.

Die Australier schätzen herzliche und offene Diskussionen. Das hat der ökumenischen Bewegung gute Dienste geleistet. Ein Beispiel könnte das 2004 von den Mitgliedern des Nationalen Rates der Kirchen in Australien unterzeichnete Abkommen sein. Dieses Dokument anerkennt den gemeinsamen Einsatz, legt Ziele dar und führt Punkte der Übereinstimmung an, ohne dabei die Unterschiede zu vertuschen. Ein solcher Ansatz zeigt nicht nur die Möglichkeit, konkrete Beschlüsse für eine fruchtbare Zusammenarbeit in der Gegenwart zu fassen, sondern auch die Notwendigkeit, die geduldige Diskussion über unterschiedliche theologische Standpunkte weiterzuführen. Ihre fortlaufenden Beratungen im Rat der Kirchen und in anderen lokalen Foren mögen auf dem schon Erreichten aufbauen.

Dieses Jahr feiern wir den 2000sten Jahrestag der Geburt des hl. Paulus, des unermüdlchen Arbeiters für die Einheit in der Urkirche. Im Abschnitt aus der Schrift, den wir soeben gehört haben, erinnert Paulus an die große Gnade, die wir dadurch empfangen haben, dass wir durch die Taufe Glieder des Leibes Christi geworden sind. Dieses Sakrament, das die Eingangstür der Kirche und „Band der Einheit“ für all jene ist, die in ihr neu geboren sind (vgl. Unitatis redintegratio, 22), ist folglich der Ausgangspunkt der gesamten ökumenischen Bewegung. Und dennoch ist es nicht deren Zielpunkt. Der Weg der Ökumene weist letztlich in die Richtung einer gemeinsamen Feier der Eucharistie (vgl. Ut unum sint, 23-24; 45), die Christus seinen Aposteln als das Sakrament der Einheit der Kirche par excellence anvertraut hat. Obwohl es noch Hindernisse gibt, die überwunden werden müssen, können wir sicher sein, dass eine gemeinsame Eucharistie eines Tages nur unser Bemühen stärken wird, einander zu lieben und zu dienen in Nachahmung unseres Herrn: Denn Jesu Gebot „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ (Lk 22,19) ist in sich hingeordnet auf seine Ermahnung „einander die Füße zu waschen“ (Joh 13,14). Aus diesem Grund wird ein ehrlicher Dialog hinsichtlich des Ranges der Eucharistie – angeregt von einem erneuerten und sorgfältigen Studium der Heiligen Schrift, der patristischen Schriften und der Dokumente aus den zwei Jahrtausenden der christlichen Geschichte (vgl. Ut unum sint, 69-70) – zweifelsohne helfen, die ökumenische Bewegung voranzubringen und unser Zeugnis vor der Welt zu vereinigen.

Liebe Freunde in Christus, ich denke, dass ihr mit der Ansicht einverstanden sein werdet, dass die ökumenische Bewegung an einem kritischen Punkt angekommen ist. Um weiter zu gehen, müssen wir Gott ständig darum bitten, unseren Geist mit der Gnade des Heiligen Geistes zu erneuern (vgl. Röm 12,2), der uns durch die Schrift spricht und uns zur ganzen Wahrheit führt (vgl. 2 Petr 1,20-21; Joh 16,13). Wir müssen uns vor jeder Versuchung in acht nehmen, die Lehre als trennend zu sehen und daher als Hindernis für die scheinbar dringlichere und unmittelbare Aufgabe, die Welt, in der wir leben, zu verbessern. In Wirklichkeit zeigt die Kirchengeschichte, dass die Praxis nicht nur von der Lehre, von der Lehre, zu trennen ist, sondern aus ihr hervorgeht. Je stärker wir uns um ein tieferes Verständnis der göttlichen Geheimnisse bemühen, um so beredter werden unsere Werke der Nächstenliebe von Gottes unendlicher Güte und Liebe zu allen sprechen. Der heilige Augustinus brachte die Verbindung zwischen der Gabe der Erkenntnis und der Tugend der Nächstenliebe zum Ausdruck, als er schrieb, daß der Geist durch die Liebe zu Gott zurückkehrt (vgl. De moribus Ecclesiae catholicae, XII, 21) und daß, wo immer man Nächstenliebe sieht, man die Dreifaltigkeit sieht (vgl. De Trinitate, VIII, 8,12).

Aus diesem Grund schreitet der ökumenische Dialog nicht nur durch einen Austausch von Ideen voran, sondern im Teilen von Gaben, die uns gegenseitig bereichern (vgl. Ut unum sint, 28; 57). Eine „Idee“ zielt auf Wahrheit, eine „Gabe“ drückt Liebe aus. Beide sind wesentlich für den Dialog. Uns selbst zu öffnen, um von anderen Christen geistliche Gaben zu empfangen, regt unsere Fähigkeit an, das Licht der Wahrheit, die vom Heiligen Geist kommt, zu erkennen. Der hl. Paulus lehrt, dass wir in der koinonia der

Kirche die Möglichkeit haben, die Wahrheit des Evangeliums zu verteidigen, sowie die Mittel zu dieser Verteidigung, da die Kirche „auf das Fundament der Apostel und Propheten“ gebaut ist und der Schlussstein Jesus selbst ist (vgl. Eph 2,20).

In diesem Licht können wir vielleicht die einander ergänzenden biblischen Bilder vom „Leib“ und „Tempel“ in Betracht ziehen, die gebraucht werden, um die Kirche zu beschreiben. Indem Paulus das Bild des Leibes benutzt (vgl. 1 Kor 12,12-31), leitet er die Aufmerksamkeit auf die organische Einheit und die Verschiedenheit, die es der Kirche erlaubt, zu atmen und zu wachsen. Gleich bedeutsam ist aber das Bild des soliden und wohl eingerichteten Tempels, der aus lebendigen Steinen gemacht ist, die auf einem sicheren Fundament aufliegen. Jesus selbst birgt in sich in vollkommener Einheit diese Bilder des „Leibes“ und des „Tempels“ (vgl. Joh 2,21-22; Lk 23,45; Offb 21,22).

Jedes Element der Struktur der Kirche ist wichtig, doch alle würden ins Wanken geraten und einstürzen ohne den Eckstein, der Christus ist. Als „Mitbürger“ und „Hausgenossen Gottes“ müssen die Christen zusammenarbeiten, um sicherzustellen, dass der Bau fest steht, so dass andere angezogen werden, einzutreten und die reichen Schätze der Gnade in seinem Inneren zu entdecken. Wenn wir christliche Werte fördern, dürfen wir es nicht unterlassen, ihre Quelle zu verkünden, indem wir ein gemeinsames Zeugnis von Jesus Christus, dem Herrn, geben. Er ist es, der die Apostel beauftragte, er ist es, den die Propheten verkündigten, und er ist es, den wir der Welt anbieten.

Liebe Freunde, eure heutige Anwesenheit hier erfüllt mich mit der brennenden Hoffnung, dass wir bei der gemeinsamen Fortführung des harten Weges hin zur vollen Einheit den Mut aufbringen werden, ein gemeinsames Zeugnis für Christus bieten zu können. Paulus spricht von der Wichtigkeit der Propheten in der Kirche der Anfänge; auch wir haben durch die Taufe einen prophetischen Ruf erhalten. Ich vertraue darauf, dass der Geist unsere Augen öffnen wird, um die Gaben der anderen zu sehen, unsere Herzen, um seine Kraft zu empfangen, und unseren Verstand, um das Licht der Wahrheit Christi wahrzunehmen. Ich bringe meine innige Dankbarkeit einem jeden von euch zum Ausdruck für den Einsatz an Zeit, Lehre und Talent, den ihr im Dienst am „einen Leib und einen Geist“ (vgl. Eph 4,4; 1 Kor 12,13) aufgebracht habt, den der Herr für sein Volk gewollt und für den er sein Leben hingegeben hat. Herrlichkeit und Macht sei ihm in alle Ewigkeit. Amen!

* * *

Ansprache Benedikts XVI. bei der Begegnung mit den Vertretern anderer Religionen

Schulen könnten noch mehr dazu beitragen, die geistliche Dimension eines jeden jungen Menschen zu fördern

SYDNEY, 18. Juli 2008 - Ansprache, die Papst Benedikt XVI. am Freitag bei der Begegnung mit den Vertretern der anderen Religionen im Kapitelsaal der St. Mary's Cathedral in Sydney gehalten hat.

Liebe Freunde!

An Sie alle, die Sie hier als Vertreter verschiedener religiöser Traditionen in Australien zusammengekommen sind, richte ich einen herzlichen Gruß des Friedens und des Wohlwollens. In Freude über diese Begegnung danke ich Rabbi Jeremy Lawrence und Scheich Femhi Naji El-Imam für ihren Willkommensgruß, den sie in ihrem eigenen Namen sowie im Namen ihrer jeweiligen Religionsgemeinschaft ausgesprochen haben.

Australien ist für die Warmherzigkeit seiner Einwohner gegenüber dem Nächsten und dem Touristen bekannt. Es ist eine Nation, in der die Religionsfreiheit einen hohen Stellenwert hat. Euer Land anerkennt, dass die Achtung dieses Grundrechts den Menschen den Freiraum gibt, Gott gemäß ihrem Gewissen zu verehren, ihren Geist zu nähren und nach den ethischen Überzeugungen zu handeln, die aus ihrem Glauben hervorgehen.

Eine harmonische Beziehung zwischen Religion und öffentlichem Leben ist um so wichtiger in einer Zeit, in der manche zur Ansicht gelangt sind, die Religion sei eher eine Ursache der Spaltung als eine einheitsstiftende Kraft. In einer Welt, die von heimtückischen und wahllosen Formen der Gewalt bedroht ist, fordern gläubige Menschen die Nationen und Gemeinschaften mit vereinter Stimme dringend dazu auf, Konflikte mit friedlichen Mitteln und unter voller Achtung der Menschenwürde zu lösen. Eine der vielen Weisen, wie die Religion im Dienst der Menschheit steht, besteht im Anbieten einer Sicht des Menschen, die das uns angeborene Streben hervorhebt, großzügig zu leben und Bande der Freundschaft mit unseren Mitmenschen zu knüpfen. In ihrem Kern können menschliche Beziehungen nicht mit Begriffen der Macht, der Herrschaft und des Eigeninteresses erklärt werden. Sie bezeugen und vervollkommen vielmehr die natürliche Neigung des Menschen, in Gemeinschaft und in Einklang mit anderen zu leben.

Der im Herzen des Menschen verwurzelte religiöse Sinn öffnet Männer und Frauen auf Gott hin und führt sie zur Erkenntnis, dass die persönliche Erfüllung nicht in der egoistischen Befriedigung kurzlebiger Wünsche besteht. Er führt uns vielmehr dazu, die Bedürfnisse der anderen zu stillen und nach konkreten Wegen zu suchen, wie wir zum Gemeinwohl beitragen können. Die Religionen spielen diesbezüglich eine besondere Rolle, denn sie lehren die Menschen, dass echter Dienst Opfer und Selbstbeherrschung verlangt, die ihrerseits durch Selbstverleugnung, Mäßigung und einen bescheidenen Umgang mit den Gütern dieser Welt gepflegt werden müssen. Auf diese Weise neigen Männer und Frauen dazu, die Umwelt als etwas Wundervolles zu

betrachten, das vielmehr zu bestaunen und zu achten ist und nicht als etwas angesehen werden darf, das einfach nur verbraucht werden kann. Es ist eine Pflicht, die sich dem auferlegt, der von religiösem Geist beseelt ist, die Möglichkeit zu zeigen, Freude an einem einfachen und bescheidenen Leben zu finden, indem man das, was man selbst zu viel hat, großzügig mit dem Bedürftigen teilt.

Liebe Freunde, gewiss sind Sie wie ich der Überzeugung, dass diese Werte für eine angemessene Formung der jungen Menschen, die so oft der Versuchung ausgesetzt sind, das Leben selber als ein Konsumgut zu betrachten, besonders wichtig sind. Auch sie sind fähig zur Selbstbeherrschung: Im Sport, im künstlerischen Schaffen und im Studium nehmen sie diese bereitwillig als Herausforderung an. Ist es vielleicht nicht wahr, dass viele Jugendliche, wenn man ihnen hohe Ideale vorlegt, von der Askese und der Ausübung der moralischen Tugend durch die Selbstachtung und die Aufmerksamkeit gegenüber den anderen angezogen sind? Sie erfreuen sich an der Kontemplation des Geschenks der Schöpfung, sie sind fasziniert vom Geheimnis des Transzendenten. In diesem Sinne könnten sowohl Bekenntnisschulen als auch öffentliche Schulen noch mehr dazu beitragen, die geistliche Dimension eines jeden jungen Menschen zu fördern. In Australien war die Religion wie auch anderswo ein Beweggrund für die Entstehung vieler Bildungseinrichtungen, und sie hat zu Recht auch heute einen Platz in den schulischen Lehrplänen inne. Die Bildung ist häufig Thema der Beratungen der Interfaith Cooperation for Peace and Harmonie, und ich ermutige die Teilnehmer an dieser Initiative herzlich, die Gespräche über die Werte, die zu den intellektuellen, menschlichen und religiösen Dimensionen einer soliden Bildung gehören, fortzusetzen.

Die Religionen der Welt richten ihre Aufmerksamkeit ständig auf das Wunder des menschlichen Daseins. Wer würde nicht vor der Kraft des Geistes erstaunen können, der die Geheimnisse der Natur durch die Entdeckungen der Wissenschaft erfasst? Wer fühlt sich nicht erregt angesichts der Möglichkeit, eine Zukunftsvision abstecken zu können? Wer fühlt sich nicht beeindruckt von der Kraft des menschlichen Geistes, der Ziele festsetzt und Wege erdenkt, um sie zu erreichen? Männern und Frauen ist nicht nur die Fähigkeit gegeben, sich vorzustellen, wie die Dinge besser sein könnten, sondern ihre Energien dafür einzusetzen, sie zu verbessern. Wir sind uns unserer einzigartigen Beziehung zum Reich der Natur bewusst. Wenn wir also glauben, dass wir den Gesetzen des materiellen Universums nicht in derselben Weise unterworfen sind wie die restliche Schöpfung, sollten wir dann nicht Güte, Mitleid, Freiheit, Solidarität und die Achtung vor jedem einzelnen zu einem wesentlichen Teil unserer Vision von einer menschlicheren Zukunft machen?

Indem uns die Religion jedoch an die menschliche Begrenztheit und Schwäche erinnert, legt sie uns auch nahe, unsere letzte Hoffnung nicht auf diese vergängliche Welt zu setzen. Der Mensch gleicht „einem Hauch, seine Tage sind wie ein flüchtiger Schatten“ (Ps 143/144,4). Wir alle haben die Enttäuschung erfahren, dass es uns nicht gelungen ist, jenes Gute zu vollbringen, das zu verwirklichen wir uns vorgenommen hatten, und die Schwierigkeit, die richtigen Entscheidungen in komplexen Situationen zu treffen.

Die Kirche teilt diese Erwägungen mit den anderen Religionen. Getrieben von der Liebe nähert sie sich dem Dialog in der Überzeugung an, dass die wahre Quelle der Freiheit in der Person Jesus von Nazareth liegt. Die Christen glauben, dass er es ist, der uns ganz die menschlichen Potentialitäten für die Tugend und das Gute offenbart; dass er es ist, der uns von der Sünde und der Finsternis befreit. Die Universalität der menschlichen Erfahrung, die alle geographischen und kulturellen Grenzen überschreitet, ermöglicht es den Anhängern verschiedener Religionen, miteinander in Dialog zu treten, um sich mit dem Geheimnis der Freuden und Leiden des Lebens auseinanderzusetzen. In diesem Sinne sucht die Kirche eifrig nach Möglichkeiten, auf die geistliche Erfahrung anderer Religionen zu hören. Wir könnten sagen, dass alle Religionen darauf abzielen, den tiefen Sinn der menschlichen Existenz zu durchdringen, indem sie diese mit einem Ursprung oder Prinzip verknüpfen, das außerhalb von ihr liegt. Religionen bieten einen Versuch, den Kosmos als etwas zu verstehen, das aus diesem Ursprung oder Prinzip hervorgeht und zu ihm zurückkehrt. Christen glauben, dass Gott diesen Ursprung und dieses Prinzip in Jesus offenbart hat, von dem die Bibel als „Alpha und Omega“ (vgl. Offb 1,8; 22,1) spricht.

Meine lieben Freunde, ich bin als Botschafter des Friedens nach Australien gekommen. Daher schätze ich mich glücklich, Sie zu treffen, die Sie sowohl diese Sehnsucht als auch den Wunsch teilen, der Welt zu helfen den Frieden zu erlangen. Unsere Suche nach Frieden geht Hand in Hand mit unserer Suche nach Sinn, denn in der Entdeckung der Wahrheit finden wir den sicheren Weg zum Frieden (vgl. Botschaft zum Weltfriedenstag 2006). Unser Streben, die Versöhnung zwischen den Völkern herbeizuführen, entspringt jener Wahrheit, die dem Leben Sinn gibt, und führt zu ihr hin. Die Religion schenkt Frieden, aber noch wichtiger, sie weckt im menschlichen Geist einen Durst nach Wahrheit und einen Hunger nach Tugend. Ermutigen wir alle – besonders die Jugendlichen –, die Schönheit des Lebens zu bestaunen, seinen letzten Sinn zu suchen und danach zu streben, sein überaus großes Potential zu verwirklichen!

Mit diesen Gefühlen der Achtung und der Ermutigung vertraue ich Sie der Vorsehung Gottes, des allmächtigen, an, und versichere Sie meines Gebetes für Sie und für Ihre Lieben, für die Mitglieder Ihrer Gemeinschaften und für alle Einwohner Australiens.